

AGO KÜNNAP (Tartu)

ZUM PROBLEM DES NORDSAMOJEDISCHEN GENITIVS

Das Vorhandensein des Genitivs in den samojedischen, in erster Linie in den nordsamojedischen Sprachen, wurde manchmal bezweifelt oder überhaupt verneint (s. insbesondere I. N.-Sebestyén 1957—1958; 1962); andererseits haben N. Tereščenko, P. Hajdú, A. J. Joki und der Verfasser des vorliegenden Artikels überzeugend bewiesen, daß der Genitiv als selbständige Kasusform mit selbständigen Kasusendungen in allen samojedischen Sprachen vorhanden ist (s. besonders Терещенко 1956: 51—70; 1962; 1967; Hajdú 1959; 1965: 128—131; Кюннап 1970; Joki 1971; Künnap 1971: 57—66). Man muß betonen, daß es wirklich Gründe zum Zweifel gibt, ob es immer richtig ist (oder ob es überhaupt richtig ist), die Genitivformen in den samojedischen Sprachen als Genitivformen im traditionellen indoeuropäischen Sinne dieses Terminus auszulegen. Das aber bedeutet keinesfalls, daß die Kasusendungen der samojedischen Formen, die gewöhnlich als Genitivformen betrachtet werden, in allen Fällen (oder wenigstens in den meisten Fällen) mit den Endungen der Lokalkasus oder mit verschiedenen Wortbildungssuffixen oder anderen Suffixen sowie mit nichtetymologischen Fugikonsonanten gleichgesetzt werden dürfen, wie N.-Sebestyén es macht.

Wenn wir von dem Genitiv in den samojedischen Sprachen sprechen, so ziehen wir die spezielle Form des Deklinationsparadigmas der Nomina in diesen Sprachen mit einer selbständigen Kasusendung, die sich von den übrigen Kasusendungen dieses Paradigmas unterscheidet, in Betracht. Die Funktion dieses samojedischen Genitivs ist der Ausdruck des Besitzers im weitesten Sinne (Nomen possessoris), wobei der Genitiv immer vor der Wortform steht, die den Besitz bezeichnet, und im Satz als Attribut auftritt oder in den Bestand der Postpositionalkonstruktionen eingeht. Tereščenos Erklärung der Funktion des nenzischen Genitivs als einer Kasusform des Deklinationsparadigmas der Nomina verbreitet sich auf die Genitivformen in der ganzen Gruppe der samojedischen Sprachen: als Attribut beim Nomen dient der Genitiv zum Ausdruck der Zugehörigkeit. Sie erklärt: «Zum Unterschied von possessiven Merkmalen, die die «persönliche» Zugehörigkeit bezeichnen, charakterisiert die Genitivform (außer der Verbindung mit den persönlich-possessiven Suffixen) die «unpersönliche» Zugehörigkeit... Dabei muß man bemerken, daß die durch den Genitiv ausgedrückte Kategorie der Zugehörigkeit im Nenzischen ziemlich weit aufgefaßt wird. Eine Reihe von Verhältnissen wird in ihm nur als Zugehörigkeitsverhältnisse angesehen» (Терещенко 1956: 62—64). Vgl. auch den Hinweis, daß «im Nenzischen unter dem Genitiv eine Kategorie verstanden wird, die ihrer Bedeutung nach der Kategorie des tatsächlichen russischen Genitivs naheliegt» (1956: 52). Außerhalb des Rahmens des eigentlichen Deklinationspara-

digmas der Nomina schließt sich das Genitivsuffix im Samojedischen eng an das Suffix des sog. Modals an, wobei es mit ihm ein Ganzes zu bilden scheint, d. h. ein Genitiv-Modalsuffix (s. genauer Künnap 1971 : 66, 150—155).

In den nordsamojedischen Sprachen werden die Genitivendungen nur im Singular gebraucht, im Dual und im Plural wird die Genitivfunktion von den Dual- und Pluralstämmen erfüllt, die mit Hilfe der entsprechenden Numeruszeichen gebildet werden. In der absoluten Deklination hat die Genitivendung hier folgende Formen: nenzisch -, (Walddialekt) *-n*, *-ñ*, *-η*; enzisch -'; nganassanisch *-η*. Laryngalklusile wirken nasalierend. Hajdú und Joki weisen darauf hin, daß beim Zusammentreffen zweier Wörter die Genitivendung im Waldnenzischen unter dem Einfluß des nachfolgenden Konsonanten auch die Formen *-ń*, *-m*, *-γ*, *-k* annehmen kann, z. B. (L) *ñäeim-pittil* 'Strebenloch' (*ñäei* 'Fuss, Schlittenstrebe'), *tuy_gäewχannəə* 'am Feuer' (*tu* 'Feuer') (Hajdú 1959; Joki 1971 : 3—4). — Zum Beispiel nenz. (C) *ñuda*' (*ñuda* 'Hand'), (Walddialekt) *wāñal'n* (*wāñk* ~ *wāñ* 'Grube'), *jaχaη_gaeu* 'Flussufer' (*jaχa* 'Fluss'); (V) (Walddialekt) *kaη* (*kā* 'Ohr'), *ñanōη tāχlēη* 'Querbalken des Bootes' (eigtl. 'des Bootes Q. '); (K) *χalləkkō*' *ñukca* 'die Söhne des Fischleins' (*χallakko* 'Fischlein'), *pa*' *mālm*' 'den Wipfel des Baumes' (*pa* 'Baum'), (Walddialekt) *ñuda·ñ wēššə* 'Armband' (eigtl. 'Eisen des Armes'; *ñuda* 'Arm, Hand'); enz. (C) *lata*' (*lata* 'Brett'); (K) *lätta*' (*lätta* id.); ngan. (C) *kulaη* (*kula* 'Rabe').

Tereščenko schreibt über den nenzischen Genitiv: «Wie man aus der Gegenüberstellung der Angaben der Folklore und deren der Umgangssprache schließen kann, wurden die Nomina in der Funktion des Attributs früher mehr in der Form gebraucht, die heute als Genitivform aufgefaßt wird. Später wurde diese Form in einer Reihe von bestimmten Fällen durch den heutigen Nominativ verdrängt, wobei sie in anderen, ebenso ganz bestimmten Fällen erhalten geblieben ist»; vgl. (T) *tar' pad* ~ *tarp_pad* 'wollener Sack' in der zeitgenössischen Rede und *tar' χoj* ~ *tarη_goj* 'wollener Hügel (d. h. Kopf)' in der Folklore (Tereščenko 1956 : 68—69; vgl. weiter auch Joki 1971 : 3). Joki bemerkt, daß im Samojedischen die Tendenz zum Verschwinden der Kasusendungen besteht, die auch den Genitiv umfaßt. Er bringt eine Reihe von Beispielen für das offenbare Verschwinden der Genitivendung im Nenzischen und Nganassanischen, was sich in der sog. schwachen Stufe der entsprechenden Formen bestätigt; z. B. nenz. (L) *jide_jērω* 'Wassergeist' (genauer 'der Herr des Wassers'; die starke Stufe *ji* 'Wasser', vgl. auch den gewöhnlichen Genitiv *jidaη*), ngan. (P) *kandaη noj* ~ *kanda noj* 'Schlittenstrebe' (*kanta* 'Schlitten'). Er erklärt richtig, daß «in der suffixlosen Gen.-Form zeigt die schwache Stufe, daß die Silbe früher durch die Kasusendung geschlossen gewesen ist» (Joki 1971 : 2—4). Es besteht kein Zweifel darüber, daß die nordsamojedischen Sprachen sowohl den späteren Ersatz des Genitivs durch den Nominativ als auch den Wegfall der Genitivendung kennen. Das bedeutet einerseits, daß die Gebrauchssphäre des Genitivs enger geworden ist, andererseits aber ist das Auftreten des Genitivs in vielen Fällen verdunkelt. Beim Wegfall der Kasusendung wird der Genitiv in vielen Fällen durch eine besondere Stammform ausgedrückt, die sich von dem Nominativ unterscheidet und die in den meisten Fällen durch die schwache Stufe des Stammes und das Erhalten der Vokale im Stammauslaut gekennzeichnet ist (anders N.-Sebestyén 1957—1958 : 283—284).

In der possessiven Deklination des Nordsamojedischen ist es schwer, das Vorhandensein der zu erwartenden Genitivendung *-n-*

festzustellen, weil sie mit dem nachfolgenden Koaffix der Possessivsuffixe nicht kontrastieren kann, d. h., es ist schwer zu bestimmen, ob in der vermutlichen Genitivform die Kasusendung *-n-* oder das Koaffix der Possessivsuffixe *-n-* auftritt oder ob sie beide zu einem Suffix *-n-* verschmolzen sind. Eines ist klar — die Formen, die für die Genitivformen gehalten werden und die das den Possessivsuffixen vorangehende Element *-n-* enthalten, können auf keinen Fall Nominativformen sein, weil das Koaffix der Possessivsuffixe *-n-* im Nominativ nicht vorkommt. Weiter muß man eine sehr wahrscheinliche Möglichkeit in Betracht ziehen, daß das Koaffix der Possessivsuffixe *-n-* gerade aus der Genitivendung (Genitiv-Modalendung) *-n-* stammt. Wenn es so ist, so tritt in den Genitivformen nicht das erwähnte Koaffix, sondern die Genitivendung *-n-* auf. Es sei betont, daß wir eine solche Möglichkeit für äußerst wahrscheinlich halten. Wie es mit diesem Koaffix auch stehen mag, wir können annehmen, daß ursprünglich die Kasusendung **-n-* in den Genitivformen der possessiven Deklination aufgetreten ist: anders kann man das Vorhandensein des Elementes *-n-* in ihren Formen nicht erklären (vgl. auch Joki 1971: 3). Es sei auch darauf hingewiesen, daß sich die Genitivformen der nordsamojedischen Sprachen in den meisten Fällen klar von den übrigen Kasusformen des Paradigmas der possessiven Deklination unterscheiden, vgl. z. B. (C) nenz. 3. P. Sg. Nom. *lambada* : Gen. *lambanda* : Akk. *lambamda* : Lat. *lambaxanda* : Lok. *lambaxananda* : Abl. *lambaxadanda* : Pros. *lambaunanda* (*lamba* 'Schneeschuh'); enz. 1. P. Sg. Nom. *libebo* : Gen. *libeno* : Akk. *libebo* : Lat. *libexono* : Lok. *libexoneno* : Abl. *libexorono* : Pros. *libe'oneno* (*libe* 'Adler'); ngan. 2. P. Sg. Nom. *kulara* : Gen. *kulata* : Akk. *kulamta* : Lat. *kulatata* : Lok. *kulatanunta* : Abl. *kulagatata* : Pros. *kulamanunta* (*kula* 'Rabe'); vgl. auch (K) enz. Nom.-Akk. *lattaðə* 'sein Brett' : Gen. *lattaðə* : Lat. *lattaχada* : Lok. *lattaχandə* : Abl. *lattaχadə* : Pros. *lattadañeon*; ngan. Nom. *kinttaðu* 'sein Rauch' : Gen. *kinttattu* : Akk. *kindemttu* : Lat. *kindettujä* : Lok. *kindettuk* *kajanu* : Abl. *kinttagattottu* : Pros. *kindettuk* *kajamanu*.

Man muß eine gebührende Schätzung der feinen und tiefen Analyse geben, der N.-Sebestyén (1957—1958; 1962) die possessive Konstruktionen im Samojedischen, in erster Linie im Nenzischen, unterzogen hat. Sie weist richtig auf die Schwierigkeiten der Abgrenzung der nenzischen Genitivformen von den bestimmten anderen Formen hin. Auf Grund ihrer Untersuchungen wissen wir jetzt, daß es im Nenzischen eine Reihe von possessiven Konstruktionen gibt, deren ersteres Glied an einen Genitiv erinnert, jedoch kein Genitiv ist. Aber sie hat sich von solchen Fällen fortreißen lassen und ist zur vollständigen Verneinung des Vorhandenseins des Genitivs im Nenzischen und in den anderen nordsamojedischen Sprachen gekommen. Aber das Fehlen oder das theoretisch denkbare Fehlen des Genitivs in einer Reihe von ihr analysierten Fällen erlaubt noch nicht Folgerungen über das Fehlen des Genitivs überhaupt zu ziehen. Es sei auch bemerkt, daß sie das zu analysierende Material stark eingeschränkt hat, wobei sie sich fast nur mit den Aufzeichnungen von Castrén und Lehtisalo begnügt hat. Die einen geben uns wertvolles historisches Material, die anderen eignen sich ausgezeichnet für eine genauere phonetische Analyse. Doch das von Tereščenko gesammelte und veröffentlichte nenzische Material ist umfangreich und vielfältig, und die Schlußfolgerungen von Tereščenko stützen sich auf tiefe Kenntnisse der nenzischen Sprache. Zwar war das umfangreiche nenzische Wörterbuch von Tereščenko, in dem ebenso eine große Zahl von possessiven Konstruktionen angeführt wird, noch nicht

veröffentlicht, als N.-Sebestyén über nenzische possessive Konstruktionen schrieb.

N.-Sebestyén hat zweifellos recht, daß in den folgenden nenzischen Konstruktionen als erste Komponente die Lativform auftritt: absolute Deklination (L) *mañ jāncēr ħennεcān' numtam'* 'ich bin der Himmelsgott für den Menschen' (eigtl. 'ich dem irdischen Menschen Gott-sein-bin'), *cūkkū jāncēr ħennεcān' numñawewi'* 'dies war für den Menschen der Erde der Himmelsgott' (eigtl. 'dies dem irdischen Menschen Gott war'), doch das Vorhandensein dieser Lativformen führt nicht unvermeidlich zur Folgerung, daß im Satz *mattə ħennεcān side māttdō'* 'sechs Männer haben zwei Zelte' die Lativform auftritt, wie N.-Sebestyén (1957—1958: 304—305) behauptet, und hier bleibt eine theoretische Möglichkeit für den Genitiv (eigtl. 'ihre zwei Zelte der sechs Männer'); possessive Deklination (C) *ñuxundeā siu ħūdea'* 'sein Sohn ... hat sieben Söhne' (eigtl. 'seinem Sohn seine sieben Söhne'), *ñuxunde ñā side jur meäte'* 'mit seinem Sohn zweihundert Zelte besitzen sie' (eigtl. 'seinem Sohn Kamerad [seiend] zweihundert ihre Zelte'); es ist auch richtig, daß die Lativform *ñuxunde* bei Castrén die Variante *ñunde* haben kann [die die Folge des Wegfalls des χ und der Verschmelzung von zwei Nachbarsilben ist — A. K.], vgl. die Lativformen (L) *ñüχūñce māncetti'* '[sie] sagt zu ihrem Sohn', *ñüχūñce sannai'* '[er] sprang ... zu seinem Sohn', *ñūñde wālḡaə'* 'zu seinem Sohn begann er zu sprechen', *wəḡsokko ñūñde mōwə'* 'der Alte sagte zu seinem Sohn' [die letzten zwei Beispiele gehören zu den äußerst westlichen Mundarten, denen das Verschwinden des zwischen den Vokalen stehenden χ eigen ist, s. Терещенко 1956: 189, 191—193] (N.-Sebestyén 1957—1958: 301). Aber selbstverständlich folgt aus der letzten Tatsache noch nicht, daß in den Sätzen (L) *ñūñce χanna-wəḡñā' tāñāmti'* '[er] setzte sich auf die rechte Seite vom Schlitten seines Sohnes', *ñūñtə ḡudam' minaxantə χawrāḡə'* 'er machte sogleich die Hand seines Sohnes frei' ähnliche kurze Varianten der Lativform vorkommen, wie N.-Sebestyén es meint (ebenda), und theoretisch bleibt hier eine Möglichkeit für das Vorhandensein des Genitivs. All das Gesagte gilt auch für die Varianten der Lativformen (C) *niχendeā'* 'zu seiner Frau', (>) *niende'* 'zu seinem Weibe'; (L) *ñεχēñce*, (>) *niende* id., *ñēñde'* 'zu seiner Frau', *niendəə'* 'zu ihrer ... Frau' und für die zu erwartenden Genitivformen in den Sätzen *χājjoyntə ñēñce māttañcū'* '[er] trat in das Zelt seines dagebliebenen Weibes', *ñēñze ḡaiwōm' pām mällən' ḡiḡāḡə'* 'den Kopf seines Weibes hängte er in den Wipfel des Baumes' (1957—1958: 295—296).

Auf Grund der Art der Analyse des sprachlichen Materials kann man übrigens annehmen, daß N.-Sebestyén der Tatsache des prinzipiell unterschiedlichen Baus der Lativformen der Substantive des Nenzischen in der absoluten Deklination einerseits und in der possessiven Deklination andererseits keine Rechnung trägt. Dieser Unterschied besteht darin, daß die Lativformen der absoluten Deklination mit Hilfe der Anschließung der Kasusendung *-n(')*, *-d(')*, *-t(')* an den Stamm gebildet werden, die der possessiven Deklination aber mit Hilfe der Anschließung des Koaffixes der Lokalkasus *-χV-*, *-ga-*, *-k(a)-* + des Koaffixes *-n-* der Possessivsuffixe + des Possessivsuffixes an den Stamm gebildet werden. Das

Vorhandensein des Koaffixes $-\chi V-$ usw. kann oft infolge des Wegfalls von χ und des daraus folgenden Zusammenschlusses von zwei Nachbarsilben in eine Silbe verdunkelt worden sein (eine solche Erscheinung ist hauptsächlich den äußerst westlichen und östlichen Mundarten des Tundradialektes eigen, s. Терещенко 1956 : 185, 189, 191—193); auch N.-Sebestyén selbst führt eine Reihe von solchen Formen an, wobei sie oft auch auf ihre Varianten hinweist, die $-\chi V-$ enthalten, z. B. (L) *jaxāneŋ gajjēni* 'wir [Dual] gingen in unser Land' und *jāniŋ gajjēni* 'wir [Dual] begaben uns in unser Land' (N.-Sebestyén 1957—1958 : 291). Folglich gibt es im Nenzischen Möglichkeiten für den Zusammenfall der Genitiv- und Lativformen sowohl in der absoluten Deklination — die Variante $-n$ der Lativendung $-n()$, $-d()$, $-t()$! — als auch in der possessiven Deklination. In den meisten Fällen unterscheiden sich die Genitivformen der enzischen und nganassanischen Substantive von denen des Lativs: der Lativ der absoluten Deklination wird hier mit Hilfe der Suffixe enz. $-d(do())$, $-t(o())$; ngan. $-ndaŋ$, $-(n)taŋ$, aber der Lativ der possessiven Deklination mit Hilfe der Suffixe enz. $-\chi o-$, $-go-$, $-ko-$; ngan. $-nda-$, $-nta-$, $-tV-$ gebildet.

Es muß unterstrichen werden, daß all das Gesagte nur eine theoretische Möglichkeit für das Vorhandensein des Genitivs im Nenzischen auszudrücken erlaubt und dessen Vorhandensein in dieser Sprache keineswegs beweist. Es gibt doch Umstände, die das Vorhandensein des Genitivs beweisen können. Wir lenken unsere Aufmerksamkeit darauf, daß als Ergebnis der Untersuchungen von N.-Sebestyén einige Fälle der Lativformen der possessiven Deklination mit dem Koaffixe $-\chi V-$, $-ga-$, $-k(a)-$ in der Funktion der ersten Komponente der Konstruktionen, die uns an vermutliche possessive Konstruktionen mit dem Genitiv erinnern, bekannt geworden sind. Wir berücksichtigen hier die Konstruktionen vom Typ (C) *ñuxunde nā* 'mit seinem Sohne' (wörtlich 'seinem Sohn Kamerad [seiend]'), (L) *ñiesšexkān šier* 'nach der Art meines Vaters' (wörtlich 'meinem Vater Angelegenheit', d. i. 'ähnlich der Angelegenheit meines Vaters, wie mein Vater es gemacht hat') (N.-Sebestyén 1957—1958 : 303, 305). Wenn man in Betracht zieht, daß der Lativ der possessiven Deklination oft in seiner vollen Form, d. h. in der Form auf $-\chi V-$, $-ga-$, $-k(a)-$ auftritt (s. auch 1957—1958 : 297—298), und wenn man annimmt, wie N.-Sebestyén es macht, daß der Lativ der possessiven Deklination in vielen Fällen in possessiven Konstruktionen gebraucht wird, dann könnte man eine ziemlich große Menge ähnlicher Fälle erwarten, aber es gibt nur einige von ihnen.

N.-Sebestyén rechnet auch damit nicht, daß die Lativendung der absoluten Deklination im Nenzischen die Varianten $-n()$, $-d()$, $-t()$ aufweist, von denen sich $-n()$ in der Regel den vokalischen Stämmen und die übrigen den konsonantischen Stämmen anschließen. Wenn der Lativ der absoluten Deklination oft als erste Komponente der possessiven Konstruktionen gebraucht würde, so wäre in ihnen auch das Auftreten der Varianten $-d()$, $-t()$ der Lativendung zu erwarten. Solche Fälle hat N.-Sebestyén aber nicht gefunden und sie sind kaum zu finden. Für klare Fälle des Auftretens der Genitivendung muß man $-$ (der nasalierbare Laryngalklusil) im Auslaut einer Reihe von Formen halten, die N.-Sebestyén irrtümlich als Lativformen mit der Kasusendung $*\eta$ oder $*n$ betrachtet. Aber eine solche Lativendung schließt sich den Substantivstämmen der absoluten Deklination des Nenzischen nicht an: hier wird nur die Kasusendung $-n()$, $-d()$, $-t()$ gebraucht. 'Zelt': (L) *māda' šidi' nāmno* 'auf beiden Seiten des Zeltes' (ebenda: 277). Hajdú (1956 : 175) hat schon unterstrichen, daß wir es hier mit der Geni-

tivform zu tun haben; richtige Lativformen sind z. B. (C) *meat*, (T) *mat'*, (K) *mat'*, *mat'* 'Land, Erde': (L) *ja' müšselawwə* 'der Umzugsweg des Landes', *ja' jōrɣa* 'in die Tiefen der Erde', *ja' jōrrariɣi* 'in die Tiefen der Erde nur', *šidi' ja' jēr* 'zwischen zwei Ländern'. Doch N.-Sebestyén selbst führt richtige Lativformen an: (L) *jān'*, *jān*, *jean*.

Sie bringt auch stereotype nenzische Ausdrücke *jān_čēr*, *jān-der* 'die Bewohner der Erde' aus den Texten von Lehtisalo, wobei sie darauf hinweist, daß in ihnen im Auslaut des Wortes *ja* immer das Element *n* auftritt, vgl. auch (C) *jeandier*, *jiendier* und *jander*, *jäter* 'Einwohner'. Sie lenkt besondere Aufmerksamkeit auf den Satz (L) *ɣar'n jānt_fēr lūcēn_nat_tō* 'unsere eigenen Landleute, die Russen kamen', wobei sie annimmt, daß die Form *jānt* die Zugehörigkeit des Elementes *n* zum Wortstamm beweist. Diese Annahme wird ihrer Meinung nach durch das Auftreten des halblangen und doppelten *n* in den folgenden Lativformen unterstützt: (L) *jān'_daewjiw'* 'ich erreichte das Ufer' (N.-Sebestyén: 'kam auf Erde an'), *jāñn^a_mōjjoida* '[er] warf sie [die Fische] auf die Erde', *jāñn^a_mōnnaid'* '[sie] fielen auf die Erde'. Doch muß man einer sehr wahrscheinlichen Möglichkeit Rechnung tragen, daß *-f_t-* hier als Resultat der sekundären Verlängerung und Verdoppelung des Klusils *t-* nach dem mit ihm homorganen Nasal *-n*, aber *-ñn-* als Resultat der sekundären Verlängerung und Verdoppelung von *-n-* zwischen zwei Vokalen aufzufassen ist (*-^a*, *-^o* sind aller Wahrscheinlichkeit nach nicht-etymologische Verbindungsvokale). Diese phonetischen Prozesse sind der nenzischen Sprache so charakteristisch, daß sie im gegebenen Falle die Möglichkeit irgendwelcher etymologischen Erklärungen der zu betrachtenden Doppelkonsonanten ausschließen. Was *-ñ-* anbetrifft, so können wir es hier mit einer zufälligen Aussprachevariante zu tun haben: solche kleinen Schwankungen wie *jān'* ~ *jāñ'* kommen nach unseren Beobachtungen im Nenzischen oft vor. Die Annahme des Vorhandenseins von *n*, das zum Stamm des Wortes *ja* gehört, nur in einigen Kasusformen — dabei in den Formen mit dem zu erwartenden (Gen.) oder mit dem offenkundigen (Lat.) *n* — halten wir sehr wenig wahrscheinlich. Insbesondere wenn man in Betracht zieht, daß wir es hier mit einem Wort zu tun haben, «welches nach den Wörterbüchern in allen samojedischen Sprachen als einsilbiges, vokalisch auslautendes Wort erscheint», wie N.-Sebestyén (1957—1958: 57, 288—291) selbst richtig schreibt. Es ist auch schwer daran zu glauben, daß das nasale Element im Auslaut der zu erwartenden Genitivformen der nenzischen Wörter 'Feuer' und 'See' zum Wortstamm gehört, wie N.-Sebestyén es vermutet, weil es ihr gelungen ist, das Vorhandensein eines solchen Elements nur im Auslaut dieser Formen festzustellen, z. B. (L) *tūn_šeixannə* 'im Herzen des Feuers', *ton_šāda_ñil'* 'an den Fuss des Uferberges des Sees' (60, 66—68). Darauf weist auch Hajdú (1965: 128—129) bei den Wörtern 'Pferd' und 'Rentier' hin.

N.-Sebestyén zeigt richtig, daß in der Fuge nenzischer Wörter eine Reihe von außerordentlich komplizierten und oft unregelmäßigen phonetischen Prozessen stattfindet. Auch das Auftreten nicht-etymologischer Fugenkonsonanten ist nicht ausgeschlossen, und manchmal ist es praktisch unmöglich, sie von den Genitivendungen der absoluten Deklination zu unterscheiden. Doch wenn ein und derselbe Sprachträger des Nenzischen beim Gebrauch ein und derselben offenkundigen possessiven Konstruktion einmal im Auslaut der ersten Komponente dieser Konstruk-

tion einen Laryngalklusil ausspricht, ein anderes Mal beim schnellen Sprechen aber beide Komponenten miteinander so verbindet, daß anstelle dieses Laryngalklusils ein nasales Element auftritt, so werden wir es im zweiten Fall kaum mit einem nichtetymologischen Fugenkonsonanten zu tun haben. Gerade solches Material ist bei Tereščenko belegt worden, wenn wir es richtig verstanden haben, z. B. *jaɣa' tir' ~ jaɣan_dir' 'das hohe Ufer des Flusses', puɣuća' pani ~ puɣućam_bani 'der Frauenrock der Alten', tirta' sew ~ tirtan_zew 'das Auge des Vogels', ti' xoba ~ tiŋ_goba 'das Fell des Rentiers' (1956: 25). Solche Beispiele gibt es viele (s. insbesondere 1956: 51—70, vgl. auch 277—281). Es sei betont, daß Tereščenko ganz speziell die Aussprache der Genitivendung in der lebendigen nenzischen Rede studiert hat. Die Schwierigkeiten bei der Abgrenzung des Genitivs gegen andere Formen dürfen dem Nichtvorhandensein des Genitivs im Nenzischen und in anderen nordsamojedischen Sprachen nicht gleichgestellt werden, und wir sind der Meinung, daß der Genitiv in diesen Sprachen vorhanden ist. Ein ganz anderes Problem ist es, als welche grammatische Kategorie er von den Sprachträgern aufgefaßt wird oder mit welchen anderen grammatischen Kategorien sie ihn intuitiv verbinden. Uns stehen auf jeden Fall keine Mittel zur Verfügung, die dieses Problem zu lösen erlauben.*

Abkürzungen

C — M. A. Castréns Aufzeichnungen; **K** — A. Künnaps Aufzeichnungen; **L** — T. Lehtisalos Aufzeichnungen; **P** — G. Prokofjevs Aufzeichnungen; **T** — N. Tereščenos Aufzeichnungen; **V** — D. Verbovs Aufzeichnungen.

LITERATUR

- Hajdú, P. 1956, Hozzászólás N. Sebestyén Irén «A birtokviszonyt kifejező szerkezetek a szamojédban és az uráli genitivus kérdése» c. előadásához. — NyK LVIII, 175—182.
- 1959, Der Genitiv im Waldjurakischen. — UAJb. XXXI, 116—119.
- 1965, Morphologische Beiträge zur Kenntnis der samojedischen Sprachen. — Beiträge zur Sprachwissenschaft, Volkskunde und Literaturforschung, Berlin (Veröffentlichungen der Sprachwissenschaftlichen Kommission der DAdW 5), 128—133.
- Joki, A. J. 1971, Über das Element *n* in der samojedischen Deklination. — FUF XXXII, 1—17.
- Künnap, A. 1971, System und Ursprung der kamassischen Flexionssuffixe. I. Numeruszeichen und Nominalflexion, Helsinki (MSFOu 147).
- N.-Sebestyén, I. 1957—1958, Die possessiven Fügungen im Samojedischen und das Problem des uralischen Genitivs. — ALHung. VII, 41—71, 273—340.
- 1962, Zum Problem des samojedischen und des uralischen Genitivs. — Commentationes fenno-ugricae in honorem Paavo Ravila, Helsinki (MSFOu 125), 529—548.
- Кюннап А. 1970, К проблеме камасинского генитива. — СФУ VI, 119—125.
- Терещенко Н. М. 1956, Материалы и исследования по языку ненцев, Москва—Ленинград.
- 1962, О выражении посессивных отношений в самодийских языках. — Вопросы финно-угорского языкознания, Ленинград—Москва, 81—93.
- 1967, К развитию атрибутивных отношений в самодийских языках. — Вопросы финно-угорского языкознания IV, Ижевск, 234—242.

АГО КЮННАП (Тарту)

К ПРОБЛЕМЕ СЕВЕРНОСАМОДИЙСКОГО ГЕНИТИВА

Наличие генитива в самодийских, в первую очередь северносамодийских, языках ставилось под сомнение или вообще отрицалось (И. Н. Шебештьен), однако Н. Терещенко, П. Хайду, А. Й. Йоки и автор настоящей статьи доказали, что генитив

как самостоятельная падежная форма со своим падежным окончанием имеется во всех самодийских языках.

Говоря о генитиве в самодийских языках, мы имеем в виду специальную форму парадигмы склонения имен в этих языках с отдельным падежным окончанием, отличным от других падежных окончаний этой парадигмы. Функцией так понятого самодийского генитива является выражение обладателя в широком значении (попеп *possessoris*) при наличии слова, обозначающего обладаемое, причем генитив всегда стоит перед таким словом и служит в предложении определением или входит в состав послеложных конструкций. Вне действительной парадигмы склонения имен в самодийских языках суффикс, образующий генитив, тесно примыкает к суффиксу так наз. модала, составляя как бы единое целое с ним, т. е. генитивно-модалый суффикс.

В северносамодийских языках падежное окончание генитива употребляется только в единственном числе, а при двойственном и множественном числе функцию генитива выполняют основы двойственного и множественного числа, образованные при помощи соответствующих числовых показателей. В абсолютном склонении окончание генитива имеет следующие формы: нен. -', (лесной диал.) -*n*, -*ñ*, -*η*; эн. -'; нган. -*η*. Гортанные смычные — назализирующиеся. В посессивном склонении трудно установить наличие ожидаемого падежного окончания генитива, но следует отметить, что в большинстве случаев формы генитива четко отличаются от остальных падежных форм парадигмы склонения имен.

Автор настоящей статьи анализирует ряд спорных форм и указывает, что их можно рассматривать в качестве форм генитива. Однако это допускает лишь теоретическую возможность существования генитива в северносамодийских языках, не доказывая его действительного наличия в них. Обстоятельства, подтверждающие такое наличие, все же имеются. Если один и тот же носитель ненецкого языка, употребляя одну и ту же явную посессивную конструкцию, произносит на конце первого компонента такой конструкции гортанный смычный, а при быстрой речи сливает оба компонента так, что на месте этого гортанного смычного появляется назальный элемент, то вряд ли во втором случае мы будем иметь дело с неэтимологическим соединительным согласным, как во многих подобных случаях предполагает Н.-Шебештьен. Именно такой материал, насколько мы правильно поняли, зафиксирован у Терещенко.

Трудности при отграничении генитива от некоторых других форм не могут свидетельствовать об отсутствии генитива в северносамодийских языках. Мы считаем, что генитив в этих языках имеется. Совсем иную проблему представляет вопрос о том, в качестве какой грамматической категории он воспринимается носителями языка или с какими другими категориями они его интуитивно связывают. В нашем распоряжении во всяком случае нет средств, позволяющих решить этот вопрос.